

Wossische



Zeitung

10 Pfennig

Gründet

1704

Mit
Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Ergänzungshefte usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Parasch Zentral-Office, Am Dönhofs 5600-5603,
für den Paravestier Am Dönhofs 5600-5603 Telegramm-
Adresse: Litteraturhaus Berlin Postbezugsnummer Berlin 808

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard Veitow
Redaktionsbüro Am Dönhofs 5600-5603, Berlin
Manuskripte werden nur zurückgewandt wenn Porto beiliegend

Die Trauerfeier am Mittwoch.

Gedenkrede des Reichstagspräsidenten vor dem Reichstag / Aufzählung der Leiche auf dem Potsdamer Platz / Defilierung der Abordnungen vor dem Sarge / Die Beisetzung in Heidelberg.

Der Weg des Trauerzuges.

Über die offizielle Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten wird gestern nachmittags in einer Beratung des Reichsministeriums die endgültigen Verfügungen getroffen worden. Die Trauerfeier im Hause des Reichspräsidenten findet um 3 Uhr nachmittags statt. Der Sarg wird in dem großen Saal des Hauses aufgebahrt, dort finden sich die geladenen Trauergäste ein; die Vertreter des offiziellen Besuchsstands und die Abordnungen aus den Reichsteilen sowie das diplomatische Korps. Anschließend an die Trauerfeier, bei der Reichsanstalt Dr. Lutz er sprechen wird, findet die militärische Trauerparade statt. Der Zug bewegt sich dann durch die Wilhelmstraße über den Pariser Platz durch das Mittelportal des Brandenburger Tores nach dem Königsplatz. Von einer Trauerkundgebung im Reichstage selbst ist abzusehen. Am Mittwoch nachmittag wird vor dem Reichstage eine kurze Feier stattfinden. Der Leichenzug mit dem Sarge wird vor der großen Freitreppe halten. Auf der Freitreppe verarmen sich die Mitglieder des Reichstages. Präsident Ebert wird die zweite Gedenkrede auf den Toten halten. Dann bewegt sich der Zug durch die Friedrichsstraße nach dem Potsdamer Platz. Auf dem Potsdamer Platz wird ein Katastrophal ereignet, auf der der Sarg gehoben wird. Die Leiche des Reichspräsidenten wird hier etwa 1 1/2 Stunden lang aufgebahrt bleiben. Die Abordnungen und das Publikum werden während dieser Zeit an der Leiche des verstorbenen Reichspräsidenten vorbeidefilieren können. Alle Organisationen und Verbände, die korporativ durch Spalierbildungen aber im Trauerzuge an den Beisetzungsorte teilnehmen wollen, werden gebeten, sich spätestens bis Dienstag 2 Uhr mit dem Reichsministerium des Innern, Oberregierungsrat Scholz, in Verbindung zu setzen. Reichswehr und Gendarmerie auf dem ganzen Wege des Trauerzuges Spalier bilden. Nach der Defilierung der Abordnungen wird der Sarg vom Katastrophal auf dem Potsdamer Platz gehoben und in den Potsdamer Bahnhof getragen, wo ein Sonderzug zur Überführung nach Heidelberg bereitsteht. Als Vertreter der Reichsregierung wird Reichsanstalt Dr. Lutz an der Beisetzung in Heidelberg teilnehmen. Auf der Fahrt nach Heidelberg wird der Zug in den größeren Stationen, vor allem in Frankfurt a. M., halten. Dort finden besondere Trauerfeiern statt.

Am Friedrich Eberts Bahre.

Geistliche Stille des Todes.

Jene seltsame Stimmung, die eintritt, wenn sich das Schicksal vollzogen, wenn die Liebeliebenden ihrer Chama die den Tod erkannt, wenn man begriffen hat, daß Unabwendbares zu tragen sei — diese Stimmung umfing den, der heute morgen die Schmelze von Friedrich Eberts Arbeitszimmer überstiegt.

Der große Schimmer eines weichen, schwerfälligen Verfallungsanges dringt in das Gemach, das im Halblicht liegt. Da steht der Sarg, bedeckt von der rotenblauen Flagge mit dem schwarzen Reichsadler. Zwei Kerzenflammen zittern, der herbe Duft des Immergrüns und Lorbers erfüllt den Raum. Vor dem Sarge die Arme der Angehörigen. Auf weißer Schiefele der Name Ebert. Es ist die Stunde der Trauer, die durch den Umgang des geliebten Mannes mehr als alle, die jeht trauern, verloren hat. Und die Worte auf der Schiefele des Sarges, den die Ränder niederlegen, lauten rührend-einfach: „Unserem lieben Vater einen lieben Gruß.“

Nachts und links des Sarges die Totenwache — vier Unteroffiziere der Reichswehr mit aufgeblasenem Seitengewehr — unbeeindruckt wie Statuen.

Und die Kraysfrauen flüstern, zittern in der festerlichen Stille des Todes. Draußen, im Garten, lärmten die Spahen, hingen die Draußen ihr Frühlingsspiel, hört man von fern her das Brausen der großen Stadt, in der das Leben weitergeht.

Weitergeht, trotz der Trauer, denn das Leben verlangt seinen Tribut: Arbeit!

Dort, am Fenster, steht der Tisch, an dem Friedrich Ebert gearbeitet hat, unermüdlich für Deutschlands Wohl. Alles Hies und heißt noch so, wie an jenem Tage, bei er aufstand, um diesen Platz für immer zu räumen.

Man grüßt in Ehrerührung den Toten und geht.

Kommt in den Hofhof mit seinen schwarzen Draperien, dem umflorten Kronleuchter, schreibt seinen Namen in das Buch der Besucher und tritt hinaus aus feierlicher Todesstille in das lärmende Reich des Lebens.

Die Neuwahl.

Dem Reichstage wird in der nächsten Woche das Gesetz vorgelegt, durch das der Tag für die Stimmabgabe des Reichspräsidenten bestimmt wird. Wahrscheinlich wird der 28. April als Wahltag festgesetzt werden.

Daß sich das gesamte Ausland mit dem Tod des deutschen Reichspräsidenten beschäftigen würde, war selbstverständlich. Aber die Art, in der es reagiert, zeigt nicht nur den hohen Empfinden, die der aus der Tiefe des Volkes vor höchsten Reichsämtern emporgeliegene Mann sich in der Welt nicht nur ein Volk, sondern ein Mensch war, sondern die große Bedeutung, die von den ausländischen Politikern dieser harten Persönlichkeit für die deutsche Politik beigegeben wurde. Die englische und besonders die amerikanische Presse geht in ihrer Ehrerührung der politischen Rolle Eberts sogar so weit, daß sie den Gedanken erweckt, sein Tod könnte den Weg für eine politische Umwälzung frei machen. Sogar von einer Kandidatur des früheren Kronprinzen, an die in Deutschland natürlich niemand auch nur einen Augenblick denkt, ist in der amerikanischen Presse die Rede. So charakteristisch solche und ähnliche Nachrichten liegen, sie finden bei der Internatia, die im Ausland über deutsche Verhältnisse besteht, vielfach Glauben. Und es ist daher notwendig, über die kommende Reichspräsidentenwahl schon heute ein Wort zu sagen, damit die Verhältnisse klarer werden, bevor sich das Grab über dem dahingegangenen Reichspräsidenten geschlossen hat.

Es ist hier früher bereits gesagt worden, daß die gegenwärtige Situation, nicht etwa dem von dieser Stelle so laut gesprochenen Reichspräsidentenentscheidungsprinzipien entspricht, sondern es ist hier um Zustände zur Präsidentenwahl. Der Kampf um den Reichspräsidenten soll nach dem Wunsch der Reichsparteien nach amerikanischen Mustern geführt werden. Das heißt, daß die Parteien, die sich an der Reichspräsidentenwahl beteiligen wollen, sich für den Reichspräsidentenwahlkampf nur eine ganz schwache Stoffprobe von dem Kampf gewinnen, der in der Reichspräsidentenwahl aufgeführt werden soll.

Gegenüber waren sich schon fast längerer Zeit die republikanischen Parteien im Hinblick darüber einig, wenn irgend möglich, um den Kampf nicht zu zerlegen, einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Als diese Idee aufstand, bestand wohl kaum irgendein Zweifel daran, daß wenn Ebert den Reichstag gehabt hätte, zum zweiten Male zu kandidieren, er der erklärte Kandidat auch der Sozialisten und des Reichstages gewesen wäre. In der Reichspräsidentenwahl hatte Präsident Ebert mitteilen lassen, daß er nicht den Reichstag habe, wieder zu kandidieren. Vermutlich unter diesem Einfluß hatte sich auch in der sozialdemokratischen Partei die Meinung geltend gemacht, dem Vertreter einer anderen Partei für eine aufzuführende Reichspräsidentenwahl das hohe Amt zu überlassen. Unter diesen Umständen war es wahrscheinlich, daß die drei republikanischen Parteien sich für eine Persönlichkeit einigten, und man glaube in hohen Maße damit rechnen zu können, daß auch die sozialdemokratische Partei bereit sein würde, schon im ersten Wahlgang einem ihr genehmen Kompromißkandidaten die Wahlergebnisse zuzuführen. Die allen Kandidatenpartei waren zu dem Zeitpunkt zusammengekommen, bei denen sich kaum irgend eine Vereinbarung wegen der Behandlung fremder Angelegenheiten herausstellen, die aber, wie man damals annahm, wahrscheinlich zu dem Ergebnis geführt hätten, den damaligen Reichskanzler Marx zum Reichspräsidentenkandidaten der Sozialisten zu führen. Eine andere Persönlichkeit kam damals kaum in Frage.

Nun kam der Abgeordneter Proetz, der die Situation wesentlich änderte. Soweit uns bekannt geworden ist, hat der verlorene Reichspräsident, dem dieser Kandidatenfrage Proetz persönlich außerordentlich nahelag, sich vor seinen Leuten nie übergeben, ob der Wahlgang dieses Prozesses auf seine Eintragung auf zu seiner eigenen Kandidatur irgendeinen Einfluß gehabt hätte. Es wäre allerdings begrifflich gewesen, wenn er jetzt darauf bestanden hätte, wieder zu kandidieren, um nicht etwa durch ein Verzicht in den beiden Wahlgängen einen solchen Einfluß zu erlangen. Aber gleichgültig, ob Ebert eine normale Kandidatur für eine Person betreiben wollte oder nicht, so war doch die

Unersetzlicher Verlust.

von
Camille Snymans.

akti Druffel, 1. März.

Als ich vorerfahre nach dem Gespräch über Beantwung mid von Herrn Camille Snymans verabschiedete, drückte Snymans mir noch seine Freude aus, daß Eberts gute Konstitution die Gefahren der Operation überwand. ... und heute?

Im letzten Stadtmittag empfing mich Snymans in seinem Büro in der von ihm geleiteten Interdisziplinären von Antwerpen zu einem persönlichen Gespräch, das ehemals der Antwerpener Briefe diente, nicht weit vom Großen Markt.

„Guten Tag“, sagte Snymans, „hier habe ich gerade die Briefe vor mir, die ich im Laufe der Jahre von Ebert empfangte, die mich mit mich zusammenfächerten. 1906, als Ebert noch in Brüssel war, lernte ich ihn kennen, und seitdem kam ich immer wieder auf den Kongressen mit ihm zusammen, angefangen von Stuttgart 1907 bis zum Stockholmer 1917, dannwilschen in Ropenhagen, Basel und 1916 in Haag. Er mir heute vormittag aus Brüssel der Tod Eberts telegraphisch wurde, war ich so betroffen, daß ich schwandeln wurde. Wie ich schon sagte, hatte er eine so gute Konstitution, daß ich überzeugt war, er würde sich wieder erholen

und, wenn es sein müßte, noch einmal auf seinem Posten bleiben. Und jetzt diese Nachricht! Der Tod Eberts ist in seinen Gedanken viel schmerzlicher, als der Tod Franzosen. Er hat in mir ein Bild von niemandem erweckt gefunden. Alle Staatsmänner haben ihn selbst empfangen. Er gab absolute Vertrauen. Bei ihm um man nicht, daß er den Krieg, der ihm zwei Jahre kostete, grundrührlich verwarf. Er war kein entflammender Redner, kein Draufgänger, aber im Gespräch zu manchen anderen — ich will nicht Namen nennen, war auf ihn unbedingte Verlass. Schon Webel und Singer haben ich sehr geschätzt. Einen Platz in den Gedanken Eberts zu wissen, nach immer das Gefühl vollkommener Vertrauens. Seine unerschütterliche Laste, seiner angeborenen Ruhe fügte er mit dem Amt als Reichspräsident eine angenehm glückliche wackende Würde hinzu, ich möchte sagen, eine nicht übertriebene Würde. Nach dem Krieg kam ich fast jedes Jahr nach Berlin und konnte aus der Nähe seinen Takt und seine Disziplin bewundern, in der er, in seinem Amt vorband, auch glücklicher unter sich von seiner Frau, die mit nachherster Bescheidenheit in ihre schwere Aufgabe schickte. Der Tod Eberts ist ein Unglück, ein sehr großes Unglück, nicht nur für Deutschland, auch für uns. Sollte es der Reaktion gelingen, durch dieses so traurige Ereignis die Oberhand zu bekommen, so wird von neuem sich bei uns Angst verbreiten und unsere Reaktion wird nicht säumen, Gewinn daraus zu ziehen.“